

Die Frankfurter Schule—ein ausdauernder Favorit für linke Universitätsstudenten—spielt heute eine neue und erneuerte Rolle, erneuert durch aktuelle Ereignisse wie Brexit, die Wahl Donald Trumps, und das Wachstum des Ethnonationalismus in Europa, Ereignisse, die unheimliche Erinnerungen an den Faschismus hervorrufen. In *Grand Hotel Abyss: The Lives of the Frankfurt School* von Stuart Jeffries geht es um das Leben der Frankfurter Schule Intellektuellen wie Walter Benjamin, Max Horkheimer, Theodor Adorno, Erich Fromm, Herbert Marcuse, und Jürgen Habermas. Indem Jeffries Anekdoten vom Leben der meistens jüdischen, meistens privilegierten Männern erzählt, schildert er gleichzeitig die intellektuelle und politische Entwicklung der Frankfurter Schule im Allgemeinen.

Der Name „Frankfurter Schule“ beschreibt eine Gruppe von Philosophen, die mit dem Institut für Sozialforschung, eine im Jahr 1923 gegründete neomarxistische Denkfabrik in Frankfurt am Main, assoziiert waren. Größtenteils jüdisch, bürgerlich, und gebildet, die jungen Philosophen versuchten, in ihrer einzigartigen dialektischen Methode, Marxismus zu zerlegen und rekonstruieren. Als die Prognose Marxens für einen Klassenaufstand scheiterte und dafür mit Faschismus ersetzt wurde, erforschte die Frankfurter Schule die tieferen Auswirkungen des Kapitalismus, nicht nur die wirtschaftlichen sondern auch die kulturellen.

Jeffries versucht diese Kulturbesessenheit in Zusammenhang mit ihrer Kindheit und früher Jugend zu bringen. Aus diesem Grund verbringt Jeffries viel Zeit damit, die Kindheit und Atmosphäre der jeweiligen Familien zu beschreiben. Die Geschichte Walter Benjamins ist für Jeffries besonders markant. Als Sohn einer reichen, assimilierten jüdischen Familie in Berlin-Charlottenberg bekam Benjamin nicht nur finanzielles Kapital, das sein Leben als Intellektueller ermöglichte, sondern er bekam auch eine Ausbildung von hoher Kultur, die seine virtuos gelehrte Kulturgewandtheit förderte. Obwohl Benjamin dieses Erlebnis mit den anderen Frankfurter Schule Intellektuellen teilte, setzte sich Benjamin besonders intensiv mit der Kindheit und Jugend auseinander. Benjamin zerlegte sein eigenes Leben, weil er die Narrative oder persönliche Geschichte von Kindheit als nicht so harmlos sah. Stattdessen wollte Benjamin seine Erinnerungen lieber in einen alternativen, zeitlichen Zusammenhang bringen, ein Ort, den Benjamin „Constellation“ benannt.

Während Benjamin dafür bekannt ist, Syntax und Semantik erfolgreich und schön miteinander vereinigt zu haben, ist in diesem Buch der Übergang zwischen Erzählung und philosophische Erklärung nicht ganz reibungslos. Das Buch ist keine wissenschaftliche Abhandlung, und man sieht diese Ungezwungenheit im Ton Jeffries. Obwohl dieser Stil an sich nicht schlecht ist, prallen dieser Ton und Fachbegriffe wie „Reification“ oder „Repressive De-sublimation“ häufig aufeinander. Diese Konzepte sind schon schwer zu verstehen, und die Ungezwungenheit Jeffries hilft uns leider nicht, die relativ undurchsichtigen Gedanken der Frankfurter Schule zu verstehen. Das heißt nicht, dass dieses Buch keine guten Momente hat. Fließend und bezaubernd schildert Jeffries den Tod Benjamins. Allgemein bekannt ist sein Selbstmord nach seiner Haft, als Benjamin aus Frankreich floh. Was vielleicht nicht bekannt ist, sind seine bisherige Beziehung zu Selbstmord, sein schlechtes Herz, die Verschwörungstheorie von sowjetischem Attentat, oder die Tatsache, dass er frei gewesen wäre, wenn er einen Tag gewartet hätte.

Zum Glück handelt das Buch nicht nur von Benjamin. Nach seinem Tod, und nach dem Krieg, war die Frankfurter Schule über den USA und Deutschland verstreut. Am prominentesten waren Adorno, Horkheimer, Marcuse, und später Habermas. Das Ende vom Buch widmet sich den Spannungen zwischen den Intellektuellen untereinander und mit Sozialbewegungen wie die Studentenbewegungen in den 1960ern. Während Marcuse ein Held der Linke wurde, bekam Adorno im Jahr 1969 die sensationelle Busenaktion bei einem Vortrag, eine Aktion, die seinen Platz in dem „Grand Hotel Abyss“ unterstützt. Dieser Titel für die Frankfurter Schule, der von György Lukács stammt, stichelt ihre relative Untätigkeit in Sozialbewegungen, und vielleicht ist der Name „Grand Hotel Abyss“ nicht weit entfernt von der Wahrheit.

Am Ende ist es zweifelhaft, ob das Buch oder die Frankfurter Schule uns irgendwelche Handlungen empfehlen. Natürlich ist dieses Ergebnis keine Überraschung. Wie Jeffries erklärt, hatte die Frankfurter Schule Schwierigkeiten, die Theory in die Praxis umzusetzen. Diese Distanz von Praxis ist die Tugend von der Frankfurter Schule aber auch eine Quelle der Kritik gegen kritische Theorie. Als die Frankfurter Schule die Bühne der Gesellschaft in Teile zerlegte, gab es nirgendwo darauf zu stehen. Allerdings ist das Buch wie ein Sportkommentar, in dem man Zuschauern statt Spielern zuschaut, eher ein perverser Luxus als ein Manifest. Wir wissen viel über den Sport, aber es ist immer noch unbekannt, wie man das Spiel richtig spielen soll.